

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 39 (1913)  
**Heft:** 46

**Artikel:** Macht der Gewohnheit  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-446171>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Echte deutsche Märchen

Im Corsotheater erzählte uns  
Ein Komiker deutsche Märchen;  
Sie waren zum Lachen und waren doch ernst,  
Saitrisch, sarkastische Sachen.  
Ich will nun versuchen, das gleiche zu tun,  
Und ohne lange zu wählen  
Auch deutsche Märchen erzählen!

Es war einmal ein Kronprinz gar still und bescheiden,  
Der nie sich in aldeutsche Dinge gemischt,  
Er nahm alles freudig hin, unbesehen;  
Wie hat man den Prinzen im Widerspruch gesehen  
Mit seinem Vater, dem mächtigen Herrn,  
Und immer harmonischer wurde er,  
Jemehr er zunahm an Weisheit und an Jährchen!  
Iß das nicht ein schönes, ein echt deutsches Märchen?

\* \* \*

In dem ganzen, widerwärtigen Krupp-Prozesse  
Ergibt es sich täglich mehr sonnenklar,  
Däß niemand gesieht hat, daß alles Intrigue,  
Däß alle Beschuldigung bloß der Sippe  
Der Sozialisten Gebelser war.  
Das sieht man schon heut an dem Prozeßergebnis:  
Es ließ keiner sich schmieren und niemand hat  
Versuche, die andern zu schmieren, gemacht,—  
Selbst Brandt und o. Mehen — — heut zeigt es sich,  
Däß keiner dem andern gekrümmt nur ein Härchen!  
Auch das ist ein schönes, ein echt deutsches Märchen.

\* \* \*

Es war einmal eine Kronprinzessin  
Im Lande, wo die schönen Mädchen wachsen.  
Die hatte nach der Wissenschaft so heftiges Verlangen,  
Däß sie, getrieben vom Wissensdurst,  
Mit ihrem Sprachlehrer auf Reisen gegangen.  
Und als sie genug von ihm — aus dem Borne der  
Weisheit getrunken,  
Wurf sie begeistert der hohen Musik  
Sich in die Arme, studierte dann  
Oft ganze Nächte toselliße Weisen.  
Und um der staunenden Welt zu beweisen,  
Was alles gelernt sie, schuf sie eine nette  
— Mit einem andern gemeinsame Operette,  
Beititel: „Die Unschuld an jedem Härchen.“  
Iß das nicht ein schönes, ein echt deutsches Märchen???

Sidelbini

## Macht der Gewohnheit

In einer Barbierstube.  
„Macht's Messer weh?“  
Keine Antwort.  
„Ob wohl die Gerlikoner Rennbahn nächsten Sonntag etwas besser besucht sein wird?“  
Keine Antwort.  
„Eigentlich etwas zu warm für November?“  
Keine Antwort.  
„Schrecklich mit der Maul- und Klauenseuche; sie ist schon in Wollishofen.“  
Keine Antwort.  
„Schriften gefällig?“  
Keine Antwort.  
„Vielleicht etwas Bay-Rum?“  
Noch immer keine Antwort.  
Der Barbier erhebt sich mit einem schweren Seufzer; er hatte sich selbst rasiert.

B.

## Radium-Welt-Trust

Was hör ich draußen leiem?  
Des Nächsten Not zu steuern,  
Wollen die Kerls verteuern  
Geduldigem Publikum  
Das Mittel Radium!  
Was Sorscher ehrlich fanden,  
Will man in allen Landen  
Ausbeuten mit Trustes Banden,  
Damit das Leiden schwer  
Gewinn bringt und mehr.  
Der Teufel mög es holen  
Und vorn und hinten sohlen  
Und auf den stinkigsten Kohlen  
Dann rösten dieses Vieh:  
Die Radium-Company.

T. g.

## Aufruf an das Zürcher Volk (in Sachen der Polizeistunde)

Das endesunterzeichnete Präsidium des Internationalen Vereins der Bettchoner, Distriktsloge Zürich, richtet an eine lob- und ehrsame Bürgerschaft des allzeit lebensfrohen Turicums den folgenden Aufruf:

Wiederum naht der zelotische Geist einer aller Lebensfreude baren Weltanschauung den Mauern unseres alten Zürichs, um eine uns liebe und feure Institution zu erdrosseln. Man will uns wie Kinder ins Bett spiedieren, will uns den Bierkrug, das Weinglas und die Kaffeetasse höher hängen, unserer persönlichen Freiheit den leichten und schweren heimtückischen Dolchstoß versetzen, das Nachtwächtertum in Permanenz erklären, kurz: man will die Polizeistunde einführen.

Nachdem den ehrbaren Künsten der Schneider und Schuster durch die Konfektionsgeschäfte, die Warenhäuser und Schnellschuhföhlerien der Garous gemacht worden ist, geht man jetzt der alten braven Kunst der Wirte und besonders der Cafétiers ans Leder. Wir hatten gehofft, daß der „Verein gegen die Verarmung der Wirte“ einen Not- und Wehervor aus diesem Anlaß erschallen ließe. Vergebens! Es hat fast den Anschein, als ob der verdummende Einfluß jener Beelzebubs Getränke, wie Sinalco, Si-Si, Alkoholfreier etc., schon so stark gewirkt hätte, daß man in jenem sonst so hochachtbaren Verein die drohende Gefahr nicht erkannt habe, und so hat es der Internationale Verein der Bettchoner, Distriktsloge Zürich, für seine moralische Pflicht gehalten, in die Bresche zu treten.

Was bedeutet die Einführung der Polizeistunde? Die Polizeistunde ist der Knebel der persönlichen Freiheit, der Hemmschuh alles wirtschaftlichen Lebens, der Acht- und Bannbrief jeder ehrlichen Sekt- und Champagnerfirma, die Nachtmühe jedes aufblühenden Gemeinwohns, der Reif in der Frühlingsnacht eines allzeit fröhlichen Junggesellenlebens.

Von wem geht der Ruf nach der Polizeistunde aus? Von verschrumpelten Jungfrauen, von zank- und genüßtütigen Weibern, die es nicht erwarten können, bis der arme geplagte Gatte nach Hause kommt; von ängstlichen Pfäfflein, die da fürchten, es möchte die stark zusammen geschmolzene Schäferde, die auf ihren Ruf hört, noch spärlicher werden; von Sozialistenhäuptlingen, die Angst haben, der Genosse könne so viel in der Wirtschaft ausgeben, daß er die Beiträge zur Befreiung ihrer feisten Pründen und hohen Gehälter nicht mehr zahlen könnte. Endlich — sit venia verbo — auch noch von einer Anzahl von Geschöpfen, die sich Wirte nennen, im Grunde genommen aber nur Mineralwasser- und Limonade-Zerkäufer sind.

Sfreunde einer gesunden Lebensfreude, erhebt euch Mann für Mann, um diesem widernatürlichen Bierbund, dieser Kohorte der Heuchelei und des krassesten Egoismus, den Krieg bis aufs Messer zu erklären. Weil diese Curuchen mit den Hühnern in die Sedern kriechen, sollen wir per Nachtwächter aus dem Restaurant und aus dem Café an die Lufi gefest werden? Soll Zürich nachts von einem Bauernnest nicht mehr zu unterscheiden sein und auf die Stufe von Trüllikon und Thorlikon herab sinken? Sollen wir gezwungen werden, unser bescheidenes Gläschen Sekt in einem Usgl oder Obdachlose zu schlürfen, oder schließlich nach Geng auszuvandern?

Bettchoner und alle, die ihr noch Lebensfreude in euren Knochen spürt, erscheint einmütig auf dem Kampfplatz zum Streite für Freiheit und Recht. Nieder mit den Muckern, ob blau, ob gelb oder schwarz!

Das Präsidium  
des Internationalen Vereins der Bettchoner:  
(ges.) Oskar.

Inspektor

## Vom Regen in die Traufe

„Donnerwetter, die Pinzette, die von der ersten Operation her im Bauch geblieben ist, hab' ich. Dafür is jetzt aber a Scheere drin eing'näht!“

Ing.

## Der „Hohe Promenade“-Rektor

### 1. Teil

Es schlug zur „Döchterschul“-Gründungsfeier Der Rector die Alt-Philologen-Leyer. Die schön gelockte Mädchenchar Bot den Knaben er als Beispiel dar, Und hofft, daß bei Klaufur-Urbeiten Sie keine „Spicke“ vorbereiten, Wie dies bei Knaben-Lehranstalten Zum größten Teile werd' gehalten. Es schreit dort die Schulmoral „Sum Himmel an“ in ihrer Qual. Doch scheint der Rector die vergessen, Daß selbst er einsfalls dort gefessen, Als Bildner jener bösen Knaben, Die keinerlei Moral mehr haben. Hingegen wird man aber nie Erzieher blos durch Pedanterie; Es ruft dies höchstens Refutaten, Wie sie sich hier gezeigt haben. Zu höheren Erziehungsstellen, Da taugen keine Junggesellen. Die können nicht als „Mono-Wesen“ In armen Schüler-Seelen lesen, Wie dies ein Lehrer und ein Mann, Der Vater ist, es tu-en kann. Man darf trok Griechisch und Latein Auch gegen Schüler taktvoll sein. Das merke, wenn die Sach' er liest Der allzustrenge Humanist.

### 2. Teil

Es wollten sich ob diesen hetzen Die Schüler dann zur Wehr seien, Um mittels Kathen-Musikweisen Dem „lieben“ Lehrer zu bereisen, Daß jenes Sprichwort noch besteht Vom Echo: „Wie's zum Wald raus kräht“. Doch ein Judas spielt Berräter Und zeigte diese Uebeltäter. Frisch und fromm dem Rector an: Ehre einem solchen Mann! Und der Rector in seiner Not Lief ans Telefon sofort Und tat die lieben Umtskollegen Zur Intervention bewegen. Sünfzehn Mann stark schob sich dann Schnell die Polizei heran, Um die Kathen-Musik-Bräuche Wegen Maul- und Moralleue Vor dem Haus des Zielgeliebten Polizeilich zu verbieten. Doch ein Weilchen aufgeschoben. Iß noch nicht ganz aufgehoben. Wir trauern mit der Sänger Schar, Daß die „Musik“ mißlungen war. M. R.



Chueri: Hälß Gott, Rägel, händér d'Schanier scho g'dölet uf 3'Obig?  
Rägel: Wägt nüd zu was!  
Im Runteräni, am ä Sammig muß i mi grad am wenigst gleiche.  
Chueri: Hää, Ihr werdi's wohl gläfe ha im Tagblatt vo dere Tangokunkerenz i dr Tonhalle usse, do münd Ihr unbindig au goh, Ihr händ ja fröhner uf keim Tanzplatz gsehlt.

Rägel: Ja lached nu nüd so gschoisse; d'Rägel fahrt vielicht en richtige Hopper und en Bolika grad na se guet wie diene habbletige „Heustöffel“, roo's im Tanzkurs glehrt händ, sie müßest ja gar nüme vor Tünni, was für Gabriele daß' r' nänd mache bim Tanze, vo diesem vämer gar nüd rede, sää ist scho meh schinant und sää isch.

Chueri: Das verlöhd Ihr nüd besser, dem seit mr ieh ebe tangoleit uf international.

Rägel: So, wänd' s' es mit dem frönde Schnaagge vermängle! Säged Ihr nu, wenn's nüd en Lumpementschertanz erster Kläff wär, hettid s' ä 3' Berlin usse nüd unterseit und sää hettid s' ä.

Chueri: Das is nüd halbe so gährl mit dene Tangöne, punkto Efect chunti's akerat uss gleich usse wi fröhner, nu mached s' ieh sää scho im Tanzsaal ine, was Ihr amig fröhner uss em Heivo gmacht händ, wenn I eine heitho hät ab em Tanz. Rägel trifft den Chueri mit einer faulen Käbe ins Gesicht.

Rедакtion: Paul Altheer.  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.